

Das kleine Potsdam und das große Berlin – bereisenswerte Gegensätze

Exkursion der Sektionen Hessen und Rheinland-Pfalz/Saarland vom 24. bis 27. April 2013

Am Mittwochmorgen bestiegen die erprobten Fahrensleute des VDGB - alt und jung gemischt, wie stets - den leuchtend weißen Bus und begannen Nordost. Nach Mitnahme weiterer Mitstreiter am tisch staufreie Fahrt im kräftig gewärmten Bus in pole Weimar, wo eine strahlende Sonne die



frohgemut die Fahrt gen Flughafen ging die praktische thüringische Metro-Ankömmlinge anlachte.

Schon in klassischer Zeit war ein Hesse vom Untermain nach Weimar gereist, wenn auch wesentlich langsamer. Er trat hier in den Staatsdienst ein, bekam eine luxuriöse Dienstwohnung am Frauenplan nebst Datsche im Park an der Ilm und nachdem er zahllose Seiten Papier mit Text gefüllt hatte schließlich auch noch ein Denkmal vor dem Nationaltheater.

Nach einem gemütlichen Rundgang durch die pittoreske und gut belebte Weimarer Innenstadt nahm der Bus wieder Fahrt auf.



Am Spätnachmittag wurde dann in Potsdam der Bonbonhersteller Katjes aufgesucht, dessen recht überschaubare Produktionsanlagen von höherer Warte aus hinter Glas zu bewundern waren. Einzelne Produktionsschritte wurden auf durchnummerierten Tafeln erläutert, wodurch der Produktionsprozess leicht zu verstehen war.

Beim anschließenden Besuch im Werksverkauf wurde die Zuladung des Busses im Hinblick auf den Kaloriengehalt wohl nicht unwesentlich vermehrt.

Nach dem Einchecken ins Standquartier Hotel Mercure gab es dort das erste – recht geschmackvolle – Abendmahl.



**Hotel
Mercure City**
★★★★

Links:
3-Gang-Menue

Rechts:
Frühstück



In den Morgenstunden des Donnerstags entschwand der Bus mit den Schaulustigen zur Werksbesichtigung bei Rolls-Royce.



An der Besichtigung des Rolls-Royce-Flugzeugturbinenwerks in Dahlewitz gesellten sich zu den mitgereisten Aktiven aus Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland auch zahlreiche interessierte Kolleginnen und Kollegen aus Berlin und Brandenburg. Nach einer Ausweiskontrolle, einer Überprüfung der persönlichen Schutzausrüstung, bestehend aus Schutzbrille und Sicherheitsschuhen, sowie einer sicherheitstechnischen Unterweisung zum Verhalten in den Produktionshallen durfte die Gruppe das Werksgelände betreten.

Am Standort Dahlewitz befindet sich die Entwicklung und Endmontage aller Rolls-Royce Flugzeugtriebwerke des Typs BR700. Daneben wird hier das IAE V2500, ein Zweiwellentriebwerk für Kurz- und Mittelstreckenflugzeuge vom Typ Airbus A319, A320 und A321 endmontiert und getestet. Außerdem ist das Werk Dahlewitz als Kompetenzzentrum für Zweiwellentriebwerke innerhalb der Rolls-Royce-Gruppe für die Triebwerksbaureihen Tay, Spey und Dart verantwortlich.

Rolls-Royce bekennt sich für einen nachhaltigen Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz. Dabei will das Unternehmen eine sichere und gesunde Arbeitsumgebung schaffen, die Arbeitsunfälle, Berufserkrankungen und Umweltvorfälle ausschließt und Auswirkungen der Produkte und Dienstleistungen auf die Umwelt verhindern oder minimieren. Für die Flugzeugtriebwerke bedeutet das konkret, dass der Verbrauch und damit die CO2-Emissionen, die Abgaswerte und die Lärmemissionen in den letzten Jahren deutlich gesenkt wurden.

Der Rundgang begann im neu errichteten Ersatzteillager, einer Millionen-Investition, in dem alle Teile für die Montage und Überholung der Triebwerke bevorratet werden. Weiter ging es über die Montagestraßen und die Fläche für die Triebwerküberholung zu den Prüfständen. Die beiden Prüfstände, in denen alle Triebwerke getestet werden, konnten aus Sicherheitsgründen nicht besichtigt werden. Jedoch waren die Vibrationen aus den aktuellen Testläufen über den Boden wahrnehmbar. Von dem Lärm der Triebwerktests war jedoch weder innerhalb noch außerhalb der Halle etwas zu hören. Oder war es vielleicht doch so wie ein Teilnehmer vermutete, es befände sich wahrscheinlich kein Triebwerk auf dem Prüfstand, da über dem Abgaskamin kein Kondensstreifen zu sehen sei?

Vor der zusammenfassenden Präsentation über die Aktivitäten von Rolls-Royce Deutschland konnte die Gruppe noch einen Blick in die Ausbildungswerkstatt, in der insbesondere Fluggerätemechaniker auf ihre Tätigkeit als Triebwerkspezialist vorbereitet werden, werfen.

Nach einem Mittagessen in der guten und daher voll besetzten Rolls-Royce-Kantine ging es zum Erfahrungsaustausch im Landesamt für Arbeitsschutz in Potsdam. Liebevoll hatten die Brandenburger Kolleginnen und Kollegen den Tagungsraum gestaltet.

Sicherlich war es nicht nur das angenehme Ambiente und die fachkundige Moderation von Herrn Engelhardt, sondern auch die hochinteressanten Präsentationen über die Organisation, Aufgaben und Arbeitsweisen der Arbeitsschutz- und



Umweltverwaltungen der fünf Bundesländer Berlin, Brandenburg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland, die die fast drei Stunden wie im Flug vergehen ließen. Herr Dr. Mohr, Präsident des Landesamtes für Arbeitsschutz Potsdam, ließ es sich nicht nehmen, den Eröffnungsvortrag zu übernehmen, einen Tag in der Arbeitsschutzverwaltung des Landes Brandenburg vorzustellen und über den starken Personalabbau in den letzten Jahren zu berichten. Herr Duryn referierte über die fachliche Gliederung des LAGetSi, des Landesamtes für Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz und technische Sicherheit Berlin. Herr Dr. Wode ging u.a. auf die Fachzentren der hessischen Arbeitsschutzverwaltung und die Empfehlung des Rechnungshofes zur Einhaltung der ILO-Empfehlung ein, einen Aufsichtsbeamten pro 10.000 Beschäftigten einzusetzen. Herr Gerten zeigte u.a. aktuelle Schwerpunkte im Immissionsschutz auf, wie z.B. der Vollzug der Industrieemissionsrichtlinie und die fachliche Einbindung beim ambitionierten Ausbau der Windkraft in Rheinland-Pfalz. Den Abschluss mit der Vorstellung der saarländischen Gewerbeaufsicht im Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz bildete der Vortrag von Frau Kleinhans-Ziskoven, Frau Johann und Herrn Senzig. Die angelegte Diskussion über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Organisation und Aufgabenzuschneide zeigte das große Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Erfahrungsaustauschs. Insgesamt wurde deutlich, dass immer mehr und komplexere Aufgaben mit immer weniger Personal zu bewältigen sind.

Die Pensionäre und Begleitpersonen bestiegen um einiges später den Aussichtsbus „Alter Fritz“ zur Sightseeingtour durch Potsdam. Eine ebenso gut informierte wie eloquente Reiseführerin gab umfängliche und zum Teil auch recht heitere Erläuterungen zu dem vielen mehr oder weniger Sehenswürdigem am Wegesrand. Wie etwa zum Potsdamer Stadtschloss der Hohenzollern direkt gegenüber dem Hotel, das im Krieg ausbrannte und später gesprengt und abgetragen wurde. Jetzt wird es wieder aufgebaut, um nicht mehr einem Hohenzollern, sondern dem heutigen Souverän als Domizil zu dienen, dem Brandenburger Landtag.



Halt gemacht wurde dann zunächst am Schloss Cäcilienhof, dem Schauplatz der Potsdamer Konferenz.

Der Stern aus roten Blumen auf dem Eingangsrondell, den einstmalig Stalin anpflanzen ließ, begrüßt heute noch immer die zahlreicheren Besucher.

Am Gebäude selbst hat der Zahn der Zeit recht sichtbar genagt, es soll demnächst restauriert werden.

Auf der Terrasse wurde die Stelle gezeigt, wo einstmalig während der Konferenz die „Großen Drei“ für das bekannte Gruppenfoto posiert hatten.



Der nächste Halt war Schloss Sanssouci. Es liegt auf der Höhe eines ehemaligen terrassierten Weinbergs im südlichen Teil eines weitläufigen, 290 ha großen Parks. Der bescheidene, nicht unterkellerte Rokoko-Bungalow (im Stile des Friderizianischen Rokoko) war in nur zwei Jahren etwas eilig zusammenggebaut worden, was einige Baumängel zur Folge hatte. Das Gebäude war von Anfang an feucht und auch schlecht zu heizen. Vermutlich deshalb residierte der große Friedrich im Winter lieber im Stadtschloss in Potsdam, das zur selben Zeit ebenfalls durch ihn und den bekannten Architekten Knobelsdorff sein endgültiges Aussehen erhielt. Immerhin hielt er sich aber oft und gerne in Sanssouci auf, nicht nur zum Flöte spielen und parlieren mit Voltaire, ernsthafte Regierungsarbeit stand ebenfalls auf dem Programm. Schließlich starb er dort auch im August 1786, wohl bezeichnenderweise in einem Sessel seines Arbeitszimmers. Der erst 1991 endlich in seine Wunschgrabstätte



gelangte Hausherr ruht nun hier neben seinen Windhunden unter einer schlichten Steinplatte, die dankbare Freunde der Kartoffel bzw. der „Pommes Fritz“ wegen seiner Verdienste um den Anbau dieses Gewächses stets mit einigen Exemplaren der Knolle verzieren.

Danach folgte das Neue Palais, ebenfalls ein Bauwerk des großen Friedrich.

Angeblich hatte er es hauptsächlich deshalb bauen lassen, um dort die ihn besuchende Verwandtschaft unterzubringen, so dass er in Sanssouci seine Ruhe hatte. Sicher eine elegante, leider aber keine preiswerte Problemlösung.

Immerhin hat man doch auch ein wenig gespart; so ist das Ziegelmauerwerk ebenso nur auf den Putz gemalt wie ein Fenster des imposanten Küchentraktes.

Interessanterweise wurde aus Brandschutzgründen die Küche in einem separaten Gebäude untergebracht, das allein für diesen Zweck allerdings außerordentlich groß erscheint.

Die Verbindung zum Schloss erfolgte durch unterirdische Gänge. Ein ähnlich großes, auch einzeln stehendes Gebäude diente der Unterbringung des offenbar recht zahlreichen Personals.



Das zweite, recht schmackhafte Abendmahl wurde in einem Lokal mit dem etwas eigenwilligen Namen „Froschkasten“ eingenommen.

Bei dieser Gelegenheit wurde dem hilfreichen Kollegen Lars Engelhardt und der Kollegin Anja Scharfenberg aus Brandenburg der wohlverdiente Dank ausgesprochen.



Dazu wurde ihnen eine ansprechend künstlerisch gestaltete Keramikflasche mit VDGA-Schriftzug überreicht, die einen hausgemachten Dornfelder-Likör westpfälzischer Provenienz enthielt.



Nach erneutem guten und reichlichen Frühstück ging es am Freitag dann mit dem Bus nach Nauen, wo die VDGB-Truppe im B/S/H/-Hausgerätewerk erwartet wurde.

Die modernste Waschmaschinenfabrik ganz Europas liegt in einem durch Windräder geprägtem Landstrich des sattgrünen Brandenburger Flachlandes.



Der technische Betriebsleiter begrüßte die Gästeschar mit einem Exkurs über die organisatorischen Eigenheiten dieser weltweit operierenden Firmengruppe.

Beim anschließenden Rundgang durch die Produktion äußerte er sich sehr sachkompetent zu zahlreichen technischen Details der zeitgenössischen Waschmaschinenherstellung und lieferte einige interessante Informationen. Auffallend war, dass wichtige Zulieferer in unmittelbarer Nachbarschaft angesiedelt sind, wodurch der Aufwand für Anlieferung und Lagerhaltung minimiert wird. Aber auch bei von weither angeliefertem Material wie etwa den Blechen kommt man offenbar mit relativ geringem Vorrat aus.

Die Produktion insgesamt wie auch die ganze Firma machten einen sehr sauberen, aufgeräumten Eindruck. Allerdings stand auch eine Werkhalle leer, weil die dortige Fertigung inzwischen weiter im Osten stattfindet.

Zum Abschluss wurde noch schnell ein Gruppenfoto aller Beteiligten vor einer Werkshalle geknipst und weiter ging's mit dem Bus, der Hauptstadt entgegen.

In Berlin wartete ein wohlinformierter, freundlich-eloquenter Berliner Eingeborener, der die Sehenswürdigkeiten vor den Busfenstern launig und lehrreich erläuterte. Die Fahrt ging zuletzt durch das sogenannte Botschaftsviertel, wo viele diplomatische Vertretungen untergebracht sind, eigenartigerweise mittendrin auch die Landesvertretung Baden-Württembergs.



Die Botschaftsgebäude sind allesamt große und imposante Baulichkeiten, die erahnen lassen, welche Summen bzw. eher Unsummen an Steuergeldern Regierungen allein für Repräsentationszwecke auszugeben bereit sind. Architektonisch auffallend war die mexikanische Botschaft, der eine Art Vorhang aus geraden und schiefen Betonsäulen vor der gesamten Gebäudefront ein ziemlich eigenwilliges Aussehen verleiht. Die chinesische Botschaft ist dagegen stilistisch eher unauffällig, zeichnet sich aber durch ihre schiere Größe aus. Die Botschaften Italiens und Japans wurden bereits um 1940 erbaut und sind deshalb in dem damals als repräsentativ geltenden Stil gehalten; beim Bau der kaiserlich japanischen Botschaft hatte sogar der ehemals bekannte Berliner Architekt Albert Speer die Oberaufsicht.

Im Anschluss an diese Bustour folgte bei weitgehend wohlwollender Witterung ein Ausflug zu Schiff auf der Spree, die dem Liedtext getreu auch heute immer noch durch Berlin fließt.



Zunächst ging es spreeaufwärts, hindurch unter zahlreichen sehr niedrigen Brücken, die nicht nur Besitzer höher aufragender Häupter zum unwillkürlichen Einziehen derselben veranlassten. Eine freundlich-sonore Lautsprecherstimme erläuterte die Baulichkeiten und das sonstige Ambiente zu beiden Seiten des Gewässers. Schließlich wendete das Schiff, fuhr zurück zum Ausgangspunkt und darüber hinaus, vorbei am Reichstag und den riesigen Gebäuden für die Abgeordneten, dann am Kanzleramt und am Innenministerium. Beim nächsten Halt schiffte sich das VDGAB-Team aus und trat den Rückweg Richtung Busstandort an, teils mit dem öffentlichen Nahverkehr, teils auf Schusters Rappen.

Vor dem Friedrichstadtpalast bot sich schließlich noch unerwartet die Gelegenheit, einige mehr und viele weniger bekannte Größen aus Film und Fernsehen in Augenschein zu nehmen, die sich dort zur Verteilung des Deutschen Filmpreises 2013 versammelten.



Nachdem die Reisetruppe oder wenigstens ein Teil derselben das letzte Abendmahl der Reise individuell eingenommen hatten,



fuhr der Bus wieder zurück nach Potsdam.

Früh am Samstagmorgen begann dann die Heimreise, die aber noch einmal durch einen Zwischenstopp im Harz in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora unterbrochen wurde.



Das Gedenken gilt an dieser Stelle den KZ-Häftlingen, die hier unter extrem unmenschlichen Bedingungen in einer von 1943 bis Kriegsende betriebenen unterirdischen Produktionsstätte für die Flugbombe V1 und die Rakete V2 eingesetzt wurden. Während der nur 18 Monate, die diese Produktion existierte, waren hier 60.000 Häftlinge aus 21 Nationen zwangsweise tätig, von denen 20.000 wegen der inhumanen Arbeits- und Lebensbedingungen zu Tode kamen. Heute liegt in dem schwach beleuchteten Stollen allerdings nur ein Sammelsurium undefinierbarer rostiger Trümmerteile auf dem Boden herum und damit weitgehend im Dunkeln.

Die angeblichen Reste von V1-Leitwerken sind kaum als solche erkennbar, lediglich ein Raketentriebwerk der V2 ist gut sichtbar ins Licht gerückt.

An- bzw. abschließend wurde im Besucherzentrum noch ein kleiner Imbiss eingenommen und nach einem kurzen Blick in das Museum mit recht interessanten Informationen über die einstmaligen Beteiligten ging es mit dem Bus endgültig der Heimat entgegen.



Während der Fahrt wurde vom Organisator dann noch der erfolgreiche Versuch unternommen, die Stimmung der Teilnehmer durch Einflößen kleiner Mengen wohlschmeckender und wärmender Flüssigkeiten spürbar zu heben.

Die Reisegruppe bedankt sich herzlich bei den Ansprechpartnern in Brandenburg, Herrn Engelhardt und Frau Scharfenberg und Berlin, Herrn Duryn sowie den Organisatoren der Fahrt, Herrn Gerten und Herrn Wiedemann.

Reiseberichterstatte: Peter Simm